

Berufsbild Künstlerischer Therapeut*innen

Künstlerische Therapeut*innen sind im Bereich der akademischen Gesundheitsberufe angesiedelt. Sie behandeln erkrankte Menschen aller Lebensalter, lindern Leiden, fördern Gesundheit, beugen Erkrankungen vor und unterstützen in der Rehabilitation.

Als therapeutische Mittel setzen sie künstlerische Medien und Prozesse ein. Diese ermöglichen vor allem den präverbalen und nonverbalen Zugang zu psychischen Funktionen und Inhalten.

Die Künstlerischen Therapien umfassen die Disziplinen Bildende Kunst, Musik und Darstellende Kunst. Künstlerische Therapeut*innen beherrschen die für ihre Fachrichtung spezifischen künstlerischen Medien und Techniken.

Innerhalb der Fachrichtungen werden spezifische diagnostische Verfahren und therapeutische Methoden angewendet. Aufgrund ihrer Ausbildung verfügen Künstlerische Therapeut*innen über ein besonders ausgebildetes ästhetisches Wahrnehmungs- und Gestaltungsvermögen. Dieses ermöglicht, die Phänomene von Gesundheit, Krankheit und sozialen Bedingungen zu erkennen und im künstlerisch-therapeutischen Prozess zu nutzen.

Ihre Vorgehensweise ist wissenschaftlich fundiert. Sie arbeiten eigenverantwortlich, konzipieren künstlerisch-therapeutische Programme und setzen entsprechende Interventionen ein, um die körperliche, psychische und geistige Gesundheit ihrer Patient*innen wiederherzustellen, zu erhalten oder zu fördern.

Sie

- klären Patient*innen über die Behandlung auf,
- erheben fachspezifische Befunde und stellen entsprechende Diagnosen,
- erstellen individuelle Förderungs- und Behandlungspläne,
- stimmen die Behandlung der Patient*innen mit dem interdisziplinären Team ab oder behandeln autonom,
- führen Einzel- oder Gruppentherapien durch,
- dokumentieren, reflektieren und evaluieren Therapieverläufe,
- beraten Drittpersonen, z. B. Angehörige oder Sorgeberechtigte,
- arbeiten in ihrem Fachgebiet in Wissenschaft und Forschung,
- entwickeln neue künstlerisch-therapeutische Methoden und diagnostische Verfahren.

Fachrichtungen

Die Fachrichtungen der Künstlerischen Therapien umfassen Kunsttherapie, Musiktherapie, Theatertherapie, Tanztherapie, Eurythmietherapie und andere.

Allen Disziplinen gemeinsam ist der Einsatz künstlerischer Gestaltungsmittel in Therapie und Diagnostik. Diese Herangehensweise eröffnet neue Zugangsmöglichkeiten zu Gefühlen und Konflikten der Patient*innen. So können auch Patient*innen mit starken sprachlichen Einschränkungen erreicht und

aktiviert werden. Einige Fachrichtungen setzen auch rezeptive, eindrucksbezogene Interventionen wie das Zuhören, Betrachten und Zuschauen ein.

Innerhalb der therapeutischen Beziehung lernen die Patient*innen im Umgang mit künstlerischen Techniken, ihre Probleme zu bewältigen und ihre Potentiale wahrzunehmen. Eingefahrene Denk-, Gefühls- und Verhaltensstrukturen können durchbrochen und durch neue Lösungen ersetzt werden. Soziale Kompetenzen wie Empathie und Kommunikationsfähigkeit werden ebenso geschult wie Konzentration und Motorik.

Kunsttherapie

Kunsttherapie wendet Bildende Kunst therapeutisch an. Mit zeichnerischen, malerischen, plastischen und anderen Medien werden im Rahmen der therapeutischen Beziehung Prozesse ermöglicht und sinnlich erfahrbare Werke geschaffen, die Erfahrungen, Gefühle, Gedanken und Fantasien abbilden.

Diese Abbildungen helfen, bewusste und unbewusste Konflikte und Probleme wahrzunehmen, zu definieren und zu kommunizieren. Der künstlerische Prozess aktiviert besonders das visuelle und haptische Wahrnehmungsvermögen, die Entwicklung innerer Bilder, die motorischen Fähigkeiten und die sozial-kommunikative Kompetenz.

Die Kunsttherapie fördert Empathie, Selbstbeobachtung, sowie die Beziehungsfähigkeit. Sie unterstützt sowohl die Krankheitsbewältigung als auch die Selbstregulation und stärkt die Fähigkeit zur Kommunikation mit sich und anderen. Der schöpferische Prozess, die Wahl und Handhabung der Materialien, die Werke und die Dynamik der therapeutischen Beziehung geben Hinweise zur diagnostischen Einschätzung, zur Formulierung therapeutischer Ziele und zur Gestaltung der Therapie. Der Entstehungsprozess und die materielle Präsenz der Werke bilden besonders wirksame Faktoren in der Behandlung, aufgrund derer Patient*innen ein Gefühl der Autonomie, der Selbstwirksamkeit und der eigenen Identität entwickeln.

Musiktherapie

In der Musiktherapie werden diagnostische und therapeutische Methoden angewendet, die sowohl auf dem aktiven Musizieren als auch auf der Wahrnehmung von Musik beruhen. Musiktherapie vollzieht sich als Prozess und macht nicht nur das Krankheitsgeschehen, sondern auch die seelische Resonanzfähigkeit der Patient*innen erlebbar. Schwer zugängliche Gefühle werden angesprochen und erreichbar für die Arbeit in der therapeutischen Beziehung. Individuelle Ressourcen können erschlossen und entwickelt, Beziehungen nonverbal gestaltet und so Sprache ergänzt oder sogar

ganz ersetzt werden. Die Klarheit und Objektivität der Musik erleichtert und unterstützt das Finden von Maß und Struktur, sowie den Bezug zur Realität.

Musiktherapie weckt Interesse, schafft ein Gefühl von Gemeinschaft und Verbundenheit und ist körperlich spürbar. Auf diese Weise wird eine Kontaktaufnahme auch bei schweren Krankheitszuständen oder Behinderungen möglich. Musiktherapie wirkt positiv auf die motorische Koordination, aktiviert innere und äußere Bewegung und fördert Kreativität, indem Töne, Klänge und Geräusche zu neuen musikalischen Strukturen zusammengestellt werden. Als multisensorisches Medium ist Musik auch da noch einsetzbar, wo ein wichtiges Sinnesorgan ausfällt oder geschädigt ist. Durch die Verbindung von hör-, sicht- und spürbaren Reizen können die Patient*innen (wieder) eine Beziehung zu sich selbst und zu

ihrer Umwelt aufbauen. Musik erreicht Patient*innen unabhängig vom Alter und der intellektuellen Entwicklung auch in veränderten Bewusstseinszuständen, z. B. im Koma, nach einer Frühgeburt oder in der Palliativtherapie im Sterbeprozess.

Theatertherapie

In der Theatertherapie werden mit den Mitteln der Theaterkunst therapeutische Prozesse initiiert, begleitet und abgerundet. Sie arbeitet vor allem mit Rollenspielen, Improvisationen, Erzählungen sowie verschiedenen Schauspieltechniken, lässt die Patient*innen aber ebenso die Rolle des Regisseurs annehmen. Ein Spielort, an dem sich die Patient*innen sicher fühlen, macht es möglich, alternative Verhaltens-, Gefühls- und Denkmuster auszuprobieren, spielerisch zu gestalten und in den

Alltag zu integrieren. In der Rolle des Zuschauers können die Patient*innen jederzeit auch auf Distanz gehen und das Geschehen auf der Bühne von außen betrachten. Die Theatertherapie ist ein interaktives, körperorientiertes Verfahren, das sich auch für größere Gruppen eignet und gleichzeitig ermöglicht Gruppenprozesse spielerisch erfahrbar zu machen und Zusammengehörigkeitsgefühle zu fördern.

Tanztherapie

Tanztherapie nutzt den künstlerischen Bewegungsprozess als therapeutisches Medium für die Kontaktaufnahme und Kommunikation. Dabei können Gefühle ausgedrückt und reguliert und alternative Handlungsmuster ausprobiert werden. Tanztherapeutische Methoden stützen sich auf spielerische, symbolische und ästhetische Elemente. Aus der Bewegungsanalyse des Körpers, sowie aus der Interaktionen mit anderen, können diagnostische Einschätzungen gewonnen werden. Durch den Einsatz verschiedener Tanztechniken, von Raum, Rhythmus, Musik, Requisiten und Sprache vergrößert die Tanztherapie das Bewegungs- und Handlungsrepertoire. Interventionen, die die Körperhaltung oder Bewegung verändern, ermöglichen eine positive Beeinflussung der Gefühle, der Wahrnehmung, des sozialen Verhaltens und der physischen Funktionsfähigkeit.

Die wechselseitige körperliche Bewegungsbeziehung bewirkt den Zugang zu Resonanzphänomenen. Damit können auch frühkindlich angelegte Verhaltensmuster verändert werden. Die tänzerische Improvisation und symbolische Darstellung ermöglicht das Bewusstwerden und die Veränderungen innerer Bedeutungen und das Üben von Verhaltensalternativen.

Heileurythmie/Eurythmietherapie

Grundlage der Eurythmietherapie sind die respiratorischen und artikulatorischen Bewegungsformen von Sprache und Musik. Sie wirkt auf physiologische, funktionelle und individuelle Vorgänge der Stoffwechsel-, Kreislauf-, Atmungs- und Sinnesorgane. Die Wirksamkeit der Eurythmietherapie setzt an der somatischen und funktionellen Ebene an. Symptomspezifisch werden sprachlich-musikalische Bewegungssequenzen lange wiederholt und damit die Vitalisierung, Ordnung, Anregung und Begrenzung gestörter Organprozesse behandelt.

Dazu gehört eine sehr differenzierte Wahrnehmungsschulung, deren Fähigkeit darauf abzielt, physiologische Vorgänge analysieren zu können und auf die Bewegungsübungen und deren Ausführung durch die Patient*innen zu beziehen.